



Jahresbericht 2015/2016
des
Freundeskreises Las Torres e.V.

Mülheim, im April 2016

Liebe Las-Torres-Freundinnen und -Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren!

Wie wird es in Venezuela weitergehen? Diese Frage stellen sich wohl im Moment alle, die mit großer Sorge auf das Land schauen. Im Dezember 2015 ist ein neues Parlament gewählt worden. Die Opposition hat bei den Wahlen gewonnen, aber was hat sich verändert? Die Situation hinsichtlich der Lebensmittel - und medizinischen Versorgung wird immer dramatischer. Spricht man mit Kennern des Landes, heißt es einmal, „das Fass ist kurz vor dem Überlaufen“ und gleichzeitig „es wird noch dauern, bis sich etwas verändern wird“.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versuchen, trotz Lebensmittelknappheit, häufigem Stromausfall und an manchen Tagen fehlendem Wasser den Alltag mit den Kindern zu bewältigen. Neue Fotos, die uns aus dem Projekt geschickt werden, zeigen fröhliche Kinder!

Angesichts der Lage in Venezuela ist seit dem letzten Jahr unser Freiwilligenprogramm ausgesetzt, darum haben wir in diesem Jahr keine Berichte junger Deutscher über ihre Arbeit mit den Kindern im Projekt und ihre Erfahrungen im Land. Wir bedauern das sehr. Selbstverständlich werden wir aber von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über die Arbeit im Projekt auf dem Laufenden gehalten. Wir berichten darüber auf den nächsten Seiten.

In unserem deutschen Vorstand hat sich ein Wechsel ergeben. Wir danken Pater Aurelian Feser OSB für seine langjährige Arbeit im Vorstand. Pfarrerin Mechthild Dietrich-Milk, unser neues Vorstandsmitglied, wird sich in diesem Heft selber vorstellen.

Dass Sie uns auch in diesem Jahr mit Ihrer Spende unterstützt haben, erfüllt uns mit Freude und großer Dankbarkeit!

Im Namen des Vorstandes grüße ich Sie herzlich, Ihre

Christel Schuck





Mein Name ist Mechthild Dietrich-Milk, ich bin 60 Jahre alt, verheiratet und habe eine Tochter (ihren Namen Tahian habe ich aus Venezuela mitgebracht).

Als ich vor über 30 Jahren nach meinem Theologiestudium einen Ort in Lateinamerika suchte, an dem ich als „Freiwillige“ für ein Jahr mitarbeiten kann, erhielt ich die Chance, nach Caracas in das Kindergartenprojekt Las Torres zu gehen. Es gab damals noch keine Struktur für solche Auslandsaufenthalte, aber ich wurde in Caracas mit offenen Armen aufgenommen und habe mich schnell eingelebt und eingearbeitet.

Ich arbeitete vormittags in Las Torres im „Kinder“ und nachmittags im Barrio Los Cujicitos. An manchen Tagen half ich auch bei Elternkursen mit. Gewohnt habe ich in der Familie von Señora Obdulia im

Barrio Las Torres. Mich hat die Zeit in Caracas geprägt und ich trage bis heute wichtige und sehr schöne Erinnerungen daran in meinem Herzen.

Bei der letzten Jahreshauptversammlung unseres Vereins wurde ich in den Vorstand gewählt. Gern habe ich mich bereit erklärt, im Vorstand Verantwortung für das Projekt Las Torres zu übernehmen, das mir schon so lange vertraut ist und am Herzen liegt.

Seit meiner Zeit dort ist das Projekt gewachsen - zu den Kindergärten sind auch Hausaufgabenbetreuung und Kinderkrippe hinzugekommen, es sind mehr Standorte geworden. Noch immer bin ich überzeugt davon, dass in Caracas durch die ACEISB eine wichtige Arbeit getan wird.

In unseren Zentren finden Kinder und Jugendliche ein Stück Geborgenheit in der sehr gefährlichen Stadt Caracas. Auch wenn ihre Familien arm sind, bekommen sie die Möglichkeit, an Bildung teilzuhaben, sind zudem während des Tages auch mit Essen versorgt.

Für jedes Kind lohnt sich der Einsatz, und unsere Arbeit hier in Deutschland im Verein Las Torres trägt dazu bei, dass die ACEISB in Caracas weiter ihre wichtige Arbeit tun kann.

Ich bin seit vielen Jahren Gemeindepfarrerin und in meiner Johannesgemeinde in Neu-Isenburg kennen nun auch schon viele Menschen das Kinderprojekt Las Torres in Venezuela. Im Kindergottesdienst, in der Kindertagesstätte und mit unserem kleinen Büchercafé unterstützen wir die Arbeit des Projektes.

Ich bin dankbar für die vielen Menschen, die durch ihre Arbeit für den Verein Las Torres an vielen Orten unser Projekt unterstützen, viele über Jahrzehnte und ich freue mich über jede und jeden, die neu hinzukommen zum Unterstützerkreis.

In der Zusammenfassung einer Radiosendung (Plattform Exitos), die den Bericht der Regierung zur Vor- und Grundschulziehung analysiert, finden wir Kommentare des Schulreferenten des Staates Miranda und eines Wissenschaftlers der Universität Católica.

Sie weisen u. a. nach, dass da, wo die Regierung mit dem guten Schulsystem prahlt, oft gelogen wird. Groß angekündigt war, dass jährlich 500 Schulen gebaut werden sollten. Wenn man in (offiziellen!) Dokumenten nachsieht, so waren es z.B. im letzten Jahr aber nur 27 Schulen. Viele Schulen, auch in ländlichen Regionen, verkommen oder werden geschlossen als Folge des Zentralismus: die Mittel fließen nicht.

Es gibt 2432 Schulen weniger als 2005, die Schülerzahl sinkt (800.000 werden zugegebenermaßen nicht beschult), aber die Zahl der Lehrer ist gestiegen, deren Qualität allerdings inzwischen sehr schlecht ist. Im gesamten Bildungssektor werden die Lehrer miserabel bezahlt.

Die Schulspeisung bleibt vielerorts ganz aus. Die Folge, immer mehr unterernährte Kinder!

In den meisten Schulen findet eine Ideologisierung schon der kleinsten Kinder statt: Mythologisieren von Chávez, Ausflüge zu Militäreinrichtungen schon der Kinder im Alter zwischen 1,5 und 6 Jahren. Die Folgen für das Land???

Präsident Maduro rühmt die vielen Universitätsabschlüsse (die großenteils und gerade auch im pädagogischen Sektor ohne wirkliche Qualifikation zu erreichen sind), und vernachlässigt die Basis. Fatal.

Der private Schulsektor: 1998, als Chávez an die Macht kam, deckte das private Angebot etwa 10 % im gesamten Schulwesen ab, aktuell 22 %, d.h. der private Sektor wächst, der öffentliche reduziert sich, und das unter einer sozialistischen Regierung!



Übersetzung des Schreibens der Präsidentin der ACEISB:

Liebe Freunde,

im Namen der großen Familie der ACEISB und in meinem eigenen Namen grüße ich Sie von Herzen.

Als ich mich heute hinsetzte, um diesen Brief zu schreiben, hatte ich das Bedürfnis, einen Blick zurück zu tun auf die Vielzahl der Briefe, E-Mails, Fotos und mir vor Augen zu führen, was in den letzten 40 Jahren unserer Arbeit alles geschehen ist; und ich muss gestehen, ich hatte dabei widersprüchliche Gefühle.

Eine leise Trauer fühle ich in Gedanken an die Freunde, die nicht mehr unter uns sind, aber auch die Freude darüber, dass es uns vergönnt war, so viele Jahre lang mit ihrer selbstlosen Arbeit für unser Projekt hier rechnen zu können.

Große Sorge und Traurigkeit erfüllen mich, wenn ich sehe, dass das, was ich Ihnen Jahr für Jahr über die Situation in Venezuela berichtet habe, heute zu einer so brutalen Realität geworden ist, dass man kaum Worte findet, den Niedergang des Landes zu beschreiben, das ich so sehr liebe.

Diese Situation im Land hat zweifellos Auswirkungen auf unser Personal und somit auf unsere Arbeit, aber dank der Anstrengungen, der Beharrlichkeit der Frauen und Männer in unserem Projekt schlagen wir uns Tag für Tag durch und machen weiter. Gehörte früher zum normalen Alltag der Einkauf von Zucker, Mehl, Fleisch oder Geflügel, so ist es heute ein Glücksfall und Anlass Gott zu danken, wenn man irgendein Produkt überhaupt findet und kaufen kann. Traurig und trostlos!

Aber in Problemsituationen wird Solidarität ein unschätzbare Wert. Wenn Eltern unserer Kinder erfahren, wo irgendein Lebensmittel gerade zu bekommen ist, geben sie den Kinderbetreuerinnen Bescheid, und sofort setzt unsere Logistik ein und versucht den Einkauf. Manchmal haben wir Glück, manchmal nicht. Aber all das

bedeutet einen enormen Einsatz an Zeit, an psychischer Kraft und an Geld.

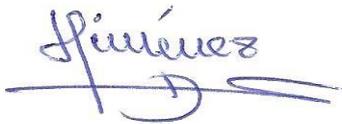
Dass das Geld zurzeit nicht unsere größte Sorge sein muss, dafür danken wir jedem Einzelnen von Ihnen, die Sie uns Jahr für Jahr in unserer Arbeit unterstützen.

Aus tiefstem Herzen danke ich Ihnen für Ihre so große Hilfsbereitschaft, Güte und Konstanz, und seien Sie gewiss, dass Ihr Einsatz über so viele Jahre Früchte trägt, denn trotz aller Widrigkeiten geben wir weiterhin unser Bestes, jedem Kind eine gute Bildung und eine angemessene Ernährung zukommen zu lassen, ihm Werte zu vermitteln, aber vor allem jedes einzelne Kind liebevoll zu betreuen.

Außer Ihnen Dank zu sagen, möchte ich Sie heute um ein Gebet für mein geliebtes Vaterland und für alle Menschen in diesem Projekt bitten; möge Gott ihnen die Kraft verleihen, die Arbeit fortzuführen.

In dankbarer Verbundenheit und immerwährender Hochachtung vor Ihrem Engagement verbleibe ich

Ihre

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Jiménez', with a large, stylized flourish underneath.

Daisy Jiménez
Presidenta ACEISB



EDUCAR PARA LA VIDA Y NO PARA LA ESCUELA

Jahresbilanz der ACEISB in Caracas

Rechnungsjahr 2015

Bolivares fuertes:

Eingänge:

Saldo am 01.01.2015	431.481,26
Spenden des dt. Freundeskreises im Jahr 2015	23.335.026,86
Eigenmittel (einschl. Elternbeiträge, Zinsen, Spenden etc.)	835.643,37
Kredite	4.855.004,75

Gesamtmittel: 29.457.156,24

Ausgaben:

Personalkosten	16.244.242,59
Ernährungsprogramm	2.705.334,27
Wartung, Reparaturen	3.047.378,21
Ausstattung (Möbel, Material, Geräte)	1.223.119,66
Bes. Ausgaben für die Kinder, Ausflüge und Feste	37.585,57
Dienstleistungen (Wasser, Strom, Telefon, Büromiete)	329.116,61
Versicherungen, Bankkommissionen und Steuerabgaben	542.577,88

Ausgaben insgesamt 24.129.354,79

Saldo am 31.12.2015 5.327.801,45

Der Freundeskreis Las Torres e. V. hat dem gemeinnützigen Verein ACEISB im Haushaltsjahr 2015 **121.000,00** Euro an Spenden überwiesen.

Für die Richtigkeit bürgt im Namen des Vorstandes:

Caracas, März 2016

Ing. Daisy Jiménez
Presidenta



Wie ein venezolanischer Student in Deutschland das Projekt Las Torres kennenlernte

Aus Caracas erreichte uns folgender Artikel (Übersetzung):

Mein Name ist Alejandro Pérez Martínez, ich bin Venezolaner, und dies ist die Geschichte, wie ich den Freundeskreis Las Torres kennenlernte.

Zurzeit bin ich Student der Universität Bolívar in Caracas, Venezuela; ich bin im letzten Jahr meines Studiums. In der Zeit von September 2014 bis August 2015 nahm ich im Rahmen eines internationalen Abkommens zur Förderung von Wissenschaft und Kooperation unter Universitäten an einem Studentenaustausch zwischen meiner Universität und der Universität Siegen in Deutschland teil.

Am 21. August 2015 kam ich in Deutschland an und war sofort fasziniert: Alles war so anders als in meinem Heimatland, es war ein Gefühl des Staunens und der Verunsicherung. Ich fragte mich, wie anders das Leben in Deutschland sein würde, wie schwierig es sein würde, mich zu integrieren, denn ich war ganz allein, kannte niemanden. Aber ich war bereit, die Herausforderung anzunehmen.

Mit der Zeit fasste ich Fuß in Siegen, und bald wurde die Stadt der Ort, wo ich zu Hause war. Ich lernte dort viele Menschen kennen, die allmählich zu meinen nahen Freunden wurden, besonders meine Mitbewohner in der WG, drei Studenten aus Siegen, Köln und Bonn.

Eines Tages, als ich mit meiner Familie telefonierte, erwähnte mein Onkel, dass er seit einiger Zeit ehrenamtlich bei einem Projekt mitarbeitet, das in Caracas Kindergärten unterhält, gefördert von einem gemeinnützigen Verein in Deutschland. Ich war sofort interessiert und fragte, wie ich Kontakt aufnehmen und die Leute persönlich kennenlernen und ihnen vielleicht in Deutschland helfen könnte. Mein Onkel hat ihnen geschrieben und sie haben sich dann bei mir gemeldet.

Die ersten Kontakte waren über Telefongespräche und E-Mails, aber nach einiger Zeit erhielt ich die Einladung, beim Büchercafé in

Mülheim am 12. Dezember 2014 mitzuhelfen. Dort habe ich dann mitgearbeitet und all den wunderbaren Menschen geholfen, die mit der Zeit zu einem Teil meiner Familie wurden. An jenem 12. Dezember war ich sehr beeindruckt: Niemals vorher waren so viele Bücher durch meine Hände gegangen, so viel verschiedener Lesestoff, so viel Arbeit, die das jedes Mal bedeutet; ich konnte es kaum fassen. Am Abend, als ich mich verabschieden und zurück nach Siegen aufbrechen wollte, sprach Christel Schuck mit mir und schlug mir vor, Weihnachten bei ihnen zu verbringen. „Natürlich gerne!“, sagte ich. Es war unglaublich, dass ich nach einem Tag Arbeit und einigen Gesprächen diese Einladung erhielt. Seit diesem Moment war mir klar, dass die Familie Las Torres ganz bestimmt ein Teil meiner Familie sein würde; ich war sehr dankbar dafür.

Es war sehr schön, Weihnachten mit Christel, Lothar, Klaus, Irmgard, Martin und Tim zu verbringen, ich habe erlebt, wie man im Familienkreis Weihnachten feiert, - ganz anders als wir zu Hause in Venezuela in der Familie feiern. Es war ein sehr schönes Weihnachtsfest.

In den folgenden Monaten fuhr ich regelmäßig zum Büchercafé des Freundeskreises. Ich nahm morgens den Zug von Siegen nach Mülheim und kehrte nach der Arbeit am Abend nach Siegen zurück. Es ist ganz unglaublich, wie Monat für Monat die Arbeit ohne Unterbrechung weitergeht. Ich bewundere wirklich alle Mitglieder der Familie Las Torres, die so hart arbeiten, um in meinem Heimatland zu helfen. Das erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.

Ich hatte auch die Chance, am jährlichen Treffen des Freundeskreises in Deutschland teilzunehmen, das in einem Kloster stattfindet, - ein Rückzugsort und ein Zusammenleben wie in einer großen Familie. Dort lernte ich auch die langjährigen Mitglieder von Las Torres kennen und auch die jungen Leute, die die Möglichkeit gehabt hatten, ein Jahr in Venezuela im Projekt zu arbeiten. Es war ein unglaublich schönes Wochenende: Wieder war ich ein Teil der großen Familie Las Torres.



Als der letzte Monat meines Deutschlandaufenthaltes kam, war ich zum letzten Mal in Mülheim. Wie immer gab es viel zu tun, aber dieses Mal hatte ich einen bittersüßen Geschmack im Munde, denn es würde viel Zeit vergehen, bis ich alle wiedersehen würde. Es wurde mir sehr schwer, die Menschen zu verlassen, die für mich meine Familie in Deutschland geworden sind. Aber mein Versprechen zurückzukommen und wieder zu helfen, motiviert mich weiterzumachen.

Nach meiner Rückkehr nach Venezuela und dem ersten Wiedersehen mit meiner Familie und den Freunden habe ich den Kontakt mit dem Verein in Venezuela gesucht. In den Gesprächen hat man mich gebeten, für die Kinder in den Zentren den Nikolaus zu spielen. Ich habe spontan zugesagt, denn jetzt konnte ich auch hier weiter ein Teil der Familie Las Torres sein.

Die Erfahrung als Nikolaus ging mir sehr nahe und hat mir viel Freunde gemacht. Das Glück der Kinder, ihre ungetrübte Spontanität, die Weihnachtsstimmung, alles summierte sich in mir zu einem Gefühl großer Freude beim Blick in die Gesichter der Kinder und zu großer Lust, weiter bei dem Projekt mitzumachen.

Ich bin stolz und dankbar, zur großen Familie Las Torres zu gehören. Mir fehlen die Worte, um wirklich zu beschreiben, wie ich mich fühle angesichts alles dessen, was Sie für mein Land und die Kinder getan haben.

Danke für alles, was Sie tun und was wir in Zukunft gemeinsam tun als eine große Familie.

Alejandro Pérez Martínez



Gespräch, das Jana Kortum (Vorstand Las Torres) mit der Geschäftsführerin der ACEISB Gisela Garcés führte:

Wie wir auch in Deutschland den Medien entnehmen können, ist die Versorgungslage in Venezuela mehr als kritisch. Dies betrifft so gut wie alle Bereiche: Strom, Wasser, Medizin, Lebensmittel. Doch für uns bleibt es schwer vorstellbar, was das konkret für den Alltag der Menschen bedeutet.

Gisela Garcés versucht uns einen Einblick zu geben:

„In Venezuela gibt es momentan bis zu vier Mal pro Tag Stromausfall. In Caracas haben wir im Gegensatz zum Rest des Landes noch Glück, meist bleibt es bei ein- oder zweimal die Woche. Jedoch leiden wir unter den Sparmaßnahmen, die zur Vorbeugung angeordnet wurden: Die Ministerien sind zurzeit nur morgens geöffnet, die Einkaufszentren nur nachmittags.

Leitungswasser war schon immer ein Problem in unseren Vierteln. (Anm.: Direkt aus der Leitung kommt das Wasser in den Elendsvierteln nur unregelmäßig - dann füllen die Menschen Tanks auf, die meist auf den Dächern der Häuser stehen. Wer keinen Tank hat, füllt Tonnen oder Eimer.) Aber momentan ist es extrem - zuletzt hatten wir in Las Torres 18 Tage am Stück kein Wasser! So lange hält selbst die größte Tankfüllung nicht vor. So muss man Leitungswasser kaufen, das in großen Plastikbehältern von Lastwagen aus verkauft wird. Wer sich das nicht leisten kann, geht den Berg (Ávila) rauf und holt sich Wasser aus der Quelle. Die Kinder lernen bei uns den richtigen Umgang mit Wasser: zunächst einmal Sparsamkeit. Wichtig ist aber auch die richtige Aufbewahrung! Mücken legen ihre Larven in nicht abgedeckte Wasserbehälter - so können sich Krankheiten wie Dengue, Chikungunya und das Zika-Virus ausbreiten. (Anm.: an dem Chikungunya-Fieber

erkrankten letztes Jahr mehrere unserer Angestellten.)

Und da sind wir gleich beim nächsten Problem: die medizinische Versorgung. Wie soll ich es beschreiben, damit die Menschen in Deutschland eine Vorstellung davon bekommen, wie die Lage ist? Es gibt einfach keinen normalen Markt für Medikamente mehr. In den Apotheken werden Restbestände verkauft, manchmal gibt es Antibiotika aus Kuba. Erkrankt ein Familienmitglied, müssen sämtliche Verwandte und Freunde alles in Bewegung setzen, um ihm zu helfen - ein Beispiel: Die Tochter einer Mitarbeiterin wurde von einem Hund in den Arm gebissen, die Wunde entzündete sich und das Mädchen bekam Fieber. Sie ist erst zwei Jahre alt! Wir haben uns solche Sorgen gemacht. Im Krankenhaus gab man der Mutter nichts als den Namen eines Antibiotikums, das allerdings nicht zu bekommen war. So machten wir uns allesamt auf die Suche - von Apotheke zu Apotheke, in der Hoffnung, zufällig das richtige Medikament zu finden. Und schließlich hatte einer von uns Glück. Eine Apotheke hatte es aus vergangenen Zeiten noch vorrätig und so wurde die Kleine schnell wieder gesund - uns ist ein Stein vom Herzen gefallen!

Auch der Mangel an Lebensmitteln beschäftigt die Menschen tagtäglich. Zunächst einmal darf man nicht mehr jeden Tag einkaufen gehen und auch nur bestimmte Mengen. Das wird per digitalen Fingerabdruck überprüft. Aber es fehlt auch an allem, man kann nicht mehr einfach wie gewohnt in den Laden gehen und die Dinge kaufen, die man sich zuvor auf dem Einkaufszettel notiert hat. Im Gegenteil: Man kommt an, fragt den Letzten in der Schlange, was es heute gibt, und stellt sich hinten an. Im Normalfall steht man sechs Stunden an, vor der Arbeit ab frühmorgens oder danach, bis spät abends. Und dann kauft man das, was es gibt, unabhängig davon, ob man es zurzeit braucht - man hebt es auf, für später oder zum Tauschen, vielleicht

hat eine Nachbarin in einem anderen Geschäft etwas Anderes bekommen. Manche Dinge gibt es überhaupt nicht mehr: Zum Beispiel muss man statt Toilettenpapier teure Servietten kaufen. Für die Versorgung der Kinder und des Personals in unseren Zentren haben wir extra eine Person eingestellt, die sich ausschließlich um die Besorgung von Lebensmitteln kümmert - Vollzeit!“



Gisela ist überzeugt, dass die regelmäßigen Mahlzeiten in den Zentren für viele Eltern ein Qualitätsmerkmal sind.

„Wenn es bestimmte Dinge nicht zu kaufen gibt, helfen unsere Köchinnen sich mit indigenen Rezepten weiter, für die man weder Milch noch Reis braucht. Bei uns werden alle satt - und wer sich nachnehmen möchte, der kann das tun!“, sagt sie nicht ohne Stolz. Doch dies ist nicht die einzige Ursache für die konstant hohen Anmeldezahlen. Sie erklärt:

„Unsere Zentren liegen in direkter Nachbarschaft zu den Wohnorten der Kinder, niemand muss Geld für Fahrtkosten ausgeben. Unsere Betreuungszeiten sind umfassend und verlässlich - nicht wie in den staatlichen Einrichtungen, die andauernd früher schließen oder gar nicht erst öffnen, weil die Gehälter nicht gezahlt wurden. Die Einschreibung ist günstig, man zahlt, was man kann, beteiligt sich mit Sachspenden oder bekommt ein Vollstipendium. Bei uns finden Kinder Geborgenheit und Aufmerksamkeit und nicht zuletzt einen geordneten Tagesablauf: Es gibt Regeln, an die wir uns alle halten und an denen sich die Kinder auch festhalten - das allgegenwärtige Chaos ihrer Umgebung bleibt draußen. Naja, meistens, außer wir spielen wie wild!“ Gisela lacht, wird aber gleich wieder ernst, als sie erzählt:

„Wir legen großen Wert auf die Weiterbildung unseres Personals. Wir möchten den Kindern einen geschützten Raum bieten, wir respektieren uns gegenseitig und reagieren geduldig auf ihre Fragen, Anliegen und Bedürfnisse. Hier wird niemand ausgelacht, wir nehmen sie ernst und vermeiden jegliche Art von Repressalien. Und das wirkt sich aus: Die Kinder kommen gerne zu uns. Und sie passen sich an - auch untereinander benehmen sie sich hier meist respektvoll und friedlich, auch wenn sie aus gewaltvollen Elternhäusern kommen und bisher keine andere Sprache kannten. Wir haben hier Kinder, die bei uns das erste



in ihrem Leben erfahren, was es heißt, wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden. Nach elf Jahren in der ACEISB muss ich sagen - das erfüllt mich immer noch mit großem Stolz.“

Gewalt in der Familie, Gewalt auf den Straßen - vor nicht allzu langer Zeit ging es erneut auch durch die deutschen Medien: die hohe Kriminalitätsrate Venezuelas. Gisela berichtet:

„Jedes unserer Kinder kennt das Geräusch von Schießereien. Wenn es tagsüber dazu kommt, spielen wir Krokodil: Alle legen sich flach auf den Boden und warten ab, bis sich die Lage beruhigt hat. Die Kinder gehen unterschiedlich mit ihren Gewalterfahrungen um. Manche malen Bilder von Überfällen, die jüngeren drücken sich in Rollenspielen aus. Es kann wirklich jeden zu jeder Zeit treffen, wobei nur unser Zentrum Las Torres in einem ausgesprochen gefährlichen Sektor liegt. Manchmal müssen wir etwas früher schließen, wenn wir erfahren, dass ein Streit zwischen „malandros“ (allgemeine Bezeichnung für Kriminelle, die Schusswaffen gebrauchen und oft Banden angehören) ausgebrochen ist. Vor kurzem wurden zwei Anführer lokaler Banden von der Polizei geschnappt - für die Bewohner der Umgebung ist das nicht unbedingt eine gute Nachricht: denn das bedeutet, dass ihre Nachfolger um den ersten Platz kämpfen werden, und dabei wird keine Rücksicht darauf genommen, ob gerade jemand zur falschen Zeit am falschen Ort vorbeikommt. In Las Torres haben wir Kinder, die ihren Vater durch Schießereien verloren haben. In El Retiro, dem Kindergarten, gibt es leider auch immer wieder solche Fälle. Wir sind froh, dass wir Psychologinnen zu unserem Team zählen können, die den Kindern bei der Verarbeitung ihrer Traumata helfen.“

Trotz der hohen Arbeitslosigkeit in Venezuela ist es allerdings gar nicht so einfach, qualifiziertes Personal zu finden. Gisela erzählt:

„Hilfskräfte sind leicht zu finden, und wir haben einige sehr kompetente Leute ausgesucht, mit denen wir sehr zufrieden sind. Schwieriger ist es aber, gelernte oder studierte Erzieherinnen und Psychologinnen zu bekommen - viele möchten nicht im Elendsviertel arbeiten, weil ihnen der Weg dorthin zu gefährlich ist. Außerdem vertrauen die meisten weiterhin darauf, durch eine Anstellung beim Staat besser abgesichert zu sein, obwohl sie oft lange auf ihr Geld warten müssen. Glücklicherweise haben wir einige tolle Erzieherinnen und Psychologinnen, die schon jahrelang bei uns sind. Wer länger bei uns arbeitet, weiß natürlich, dass wir - auch dank der Hilfe aus Deutschland - ein sehr verlässlicher Arbeitgeber sind und nicht nur Wert auf ein angenehmes Miteinander legen, sondern auch für die Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen.



Dazu fällt mir eine schöne Anekdote ein! Wir planen schon länger einen Ausflug in ein spezielles Museum für Kinder. Viele Dinge sind nicht mehr so einfach durchzuführen wie früher, Vieles ist auch geschlossen. Wir fanden heraus, dass das Museum zwar geöffnet ist, momentan aber keine Führungen anbietet, weil es sich das Personal nicht leisten kann. Was nun? Den Kindern den Ausflug verwehren? Nein, das kam für uns nicht in Frage! Ist die Lage auch schwierig, lassen wir uns doch unseren Ausflug nicht verderben. Was haben wir also gemacht? Einige unserer Mitarbeiterinnen haben sich fortgebildet und werden nun selbst die Führung übernehmen - die Kinder werden staunen.“ Gisela lacht.



Im Zentrum Las Torres, in dem Obdulia Montezuma die Arbeit mit den Kindern Anfang der 70er Jahre mit einem Kindergarten und einer Vorschule begonnen hat, befindet sich heute die Hausaufgabenbetreuung.

Gespräch mit Dilia Prado, Leiterin des Zentrums Las Torres, das Jana Kortum (Vorstand Las Torres) mit ihr führte:

Im venezolanischen Schulsystem gibt es Vormittags- und Nachmittagsunterricht. Die meisten besuchen vormittags die Schule und kommen somit nachmittags in das Zentrum, um ihre Hausaufgaben zu erledigen. Momentan sind es 31 Kinder. Morgens kommen nur 16 Kinder nach Las Torres, diese jedoch haben große Probleme in der Schule und brauchen in hohem Maße Unterstützung. So können einige von ihnen noch nicht lesen oder schreiben, obwohl sie bereits die zweite oder sogar dritte Klasse besuchen.

Wie es dazu kommen kann, erklärt Dilia, die Leiterin des Zentrums:

„Die Kinder gehen in staatliche Schulen. Meist sind viele Schülerinnen und Schüler in einer Klasse, die Lehrkräfte sind überfordert oder bemühen sich nicht genug, weil sie enttäuscht darüber sind, dass sie oft wochenlang auf ihren Lohn warten müssen (Anmerkung: die Regierung versäumt häufig die pünktliche Auszahlung der Löhne). Es wird nur frontal unterrichtet, oft müssen die Kinder auch einfach nur aus Büchern abschreiben. Da kann es schon passieren, dass sich ein Kind durchmogelt und Buchstaben kopiert, ohne deren Bedeutung zu erfassen. Zuhause erfahren die Kinder oft überhaupt keine Unterstützung bei den Aufgaben. Entweder die Eltern haben dafür keine Zeit, weil sie bis spät arbeiten oder für Lebensmittel anstehen müssen, oder sie sind gar nicht in der Lage dazu, weil sie selbst keine Schulbildung haben.“

Dilia erzählt von Manuel (Name geändert), der seit dem letzten Jahr ins Zentrum kommt und momentan von ihr dabei unterstützt wird, im Sommer in die vierte Klasse versetzt zu werden:



„Manuel ist sehr schüchtern, ganz still. In der Schule fällt er unter allen anderen Kindern wahrscheinlich gar nicht auf. Seine Eltern arbeiten irgendwo außerhalb, niemand weiß genau wo, und so wächst er bei seiner Oma auf. Sie ist schon sehr alt. Mit der Zeit wurde klar, dass Manuel - in der dritten Klasse! - nicht lesen kann, und dass seine Familie erwartet, dass sich die Schule und auch wir uns um alles kümmern. Sie sagen, sie haben keine Zeit dafür, und da er in der Schule offensichtlich auch nicht unterstützt wurde, sind wir nun seine einzige Chance, noch den Anschluss zu bekommen. Wir sind sehr stolz sagen zu können, dass er inzwischen gut schreiben kann und auch das Lesen immer besser wird!“

Die Begleitung bei den Hausaufgaben und die Förderung in bestimmten Fächern nehmen einen Großteil der Zeit in Anspruch. Das Team von Las Torres versucht aber auch immer, den Kindern außerschulische Aktivitäten anzubieten:

„Zunächst gibt es natürlich unseren eigenen kleinen Sportplatz oben auf dem Dach, den die Kinder für Spiele nutzen können. Wenn es die Zeit erlaubt, gehen wir aber auch alle zusammen zu dem Sportplatz bei uns in der Nähe. Dort können die Kinder sich richtig austoben, Fußball spielen und rennen. Daneben bieten wir aber auch ruhigere Aktivitäten an: Hand- und Bastelarbeiten. Das macht den Kindern auch großen Spaß, weil sie selbst etwas erschaffen können. Momentan konzentrieren wir uns auf Recycling-Projekte. Einerseits, weil es schwierig ist, an andere Materialien zu kommen, andererseits, damit die Kinder lernen, die Dinge wertzuschätzen und nicht einfach alles wegzuschmeißen.“

Dilia wünscht sich weitere pädagogische Kräfte, die in bestimmten Bereichen spezialisiert sind, u.a. einen Sportlehrer, doch es ist nicht leicht, zuverlässige Mitarbeiter zu finden, die im Barrio arbeiten wollen. Deshalb stemmen Dilia und ihr Team die vielfältige Arbeit alleine. „Mit noch mehr Unterstützung würde es einfacher sein - aber wir sind ein gutes Team und stellen eine Menge auf die Beine!“, sagt sie. Als eine große Belastung für Groß und Klein bezeichnet Dilia allerdings die Lebensmittelsituation:



„Viele der Kinder kommen morgens zu uns, ohne vorher gefrühstückt zu haben. Sie warten dann ganz ungeduldig, bis Señora Beatriz in der Küche fertig ist. Da es die meisten Sachen nicht zu kaufen gibt, muss sie aus dem improvisieren, was wir bekommen konnten. Auch nachmittags gibt es eine kleine Mahlzeit für die Kinder, normalerweise am Ende, bevor sie nach Hause gehen. Es ist aber mehrmals vorgekommen, dass mich ein Kind angesprochen hat: „Dilia, ich habe nicht zu Mittag gegessen“, - sollen sie sich ohne etwas im Magen auf ihre Hausaufgaben konzentrieren? Seitdem frage ich jedes einzelne Kind bei der Ankunft, ob es schon gegessen hat, und verteile Obst. In den staatlichen Schulen fällt oft das Mittagessen aus, weil niemand dafür bezahlt wird, sich für die Lebensmittel in die Schlange zu stellen. Dann werden die Kinder einfach früher nach Hause geschickt, sie sollen dort essen. Wenn dann die Eltern aber auch nichts bekommen haben oder gar nicht da sind, kommen die Kinder hungrig zu uns. Das Gute ist, und das kann ich versichern, bei uns geht kein Kind mit leerem Magen nach Hause.“

Dilia arbeitet nun schon über 20 Jahre im Zentrum Las Torres. Sie resümiert:

„Ich mag meine Arbeit, ich mag die Kinder. Die schwierigen Zeiten, in denen wir leben, machen mir nur noch deutlicher, wie wichtig meine Arbeit und wie wichtig unsere Zentren sind. Ich möchte mich bei den Spendern aus Deutschland ganz herzlich für ihre Unterstützung bedanken.“





Fördermitgliedschaft
im Freundeskreis Las Torres e.V.

Ich möchte Fördermitglied im Freundeskreis Las Torres e.V. in Mülheim an der Ruhr werden.

Ich verpflichte mich zur Zahlung eines regelmäßigen Förderbeitrages. Als Fördermitglied habe ich das Recht, Vorschläge zu Aktivitäten des Vereins zu machen und Informationen zu erhalten, insbesondere über die Verwendung der Förderbeiträge und Spenden. Ich erhalte mindestens einmal im Jahr einen Jahresbericht.

Name

Straße

Wohnort

Telefon

....., den

.....

Als Fördermitglied werde ich den Freundeskreis Las Torres e.V. mit einem

monatlichen Beitrag

jährlichen Beitrag

von EUR

unterstützen. Der Beitrag wird per Dauerauftrag / per Einzahlung erfolgen.

Wir bitten um Spenden auf das Konto des
Freundeskreises Las Torres e.V.
IBAN: DE 43 3625 0000 0300 0110 12
SWIFT-BIC: SPMHDE3EXXX
Sparkasse Mülheim an der Ruhr
Unsere Anschrift:



Freundeskreis Las Torres e.V.
c/o Christel Schuck
Maxstraße 27
45479 Mülheim an der Ruhr
Telefon-Nr.: 0208-426074
FAX-Nr.: 0208-4126169
E-Mail: Las.Torres@gmx.de
Homepage: <http://www.lastorres.de>